

› Katja Käßner

Unsere deutsche Projektmanagerin Katja Käßner mit Dr. Majed beim Joggen am frühen Morgen, bevor es heiß wird, sowohl wettertechnisch, aber auch im Hinblick auf ihre vielen Aufgaben (Foto Nr. 1). „Alle meine Einsätze bergen Überraschungen. Von Überflutungen infolge sintflutartiger Regenfälle über Dieselknappheit im Land, bis zu Problemen in der Medikamentenbeschaffung.“ Hatte sie anfangs hauptsächlich mit dem Strukturaufbau der Klinik zu tun, sieht sie ihre Aufgabe jetzt in der Zusammenstellung und im Training von Teams der inzwischen bis zu 50 Mitarbeiter verschiedener Nationalitäten und Kulturen. Sie sollen langfristig immer mehr Aufgaben eigenverantwortlich übernehmen.

› Dr. Majed Dawd

ist der Chefarzt der Klinik. Ihm ist es vor allem wichtig, mit seiner Aufgabe einen Anteil zu leisten, FGM zu beenden. Er erzählt aus seiner täglichen Praxis: „Die meisten Mädchen und Frauen kommen mit großen Problemen beim Urinieren oder der Regelblutung und mit großen Narbengeschwüren aufgrund der genitalen Verstümmelung.“ Er konnte sich anfangs nicht vorstellen, wie eine normale Geburt bei diesen Frauen möglich ist. Von den erfahrenen äthiopischen Hebammen lernte er, wie unter der Geburt die Vernarbung aufgeschnitten werden muss und die Wunde so versorgt wird, dass diese geöffnet bleibt und damit den Frauen weitreichend geholfen wird. Das Thema ist aber noch immer tabu, und die Frauen sprechen nicht gern über ihre damit verbundenen Probleme, es braucht sehr viel Empathie und Einfühlungsvermögen.

Viele Frauen gestatten eine gynäkologische Untersuchung nur nach langem Zureden oder überhaupt nicht. Das macht die Hilfe nicht einfach. „Ich bin fest davon überzeugt, dass TARGET einen bedeutenden Einfluss auf das Ende von FGM in der Afar-Region hat. Zum einen behandeln wir hier direkt fast alle damit einhergehenden medizinischen Probleme der betroffenen Mädchen und Frauen, zum anderen – und das ist fast noch wichtiger – klären wir die Männer und Frauen bei Vor- und Nachsorgegesprächen oder bei öffentlichen Vorträgen über den Unsinn, die Grausamkeit und die vielfältigen medizinischen Gefahren auf. Das Thema wird immer mehr von den Menschen hier verstanden und angenommen, und so wird die Praktik irgendwann ausgestorben sein. Ich bin glücklich, dass ich hier schon sehr vielen Patientinnen in besonders kritischen Situationen helfen und viele Leben retten konnte.“



1 Klinik-Projektmanagerin Katja Käßner mit Dr. Dawd. 2 Dr. Dawd beim OP-Training mit äthiopischen Mitarbeitern. 3 Dennis Risse. 4 Dr. Martin Frank/Hamburg am Wöchnerinnenbett. 5 Fachschwester Sabine Montag (Mitte) lehrt an einer Puppe die Pflegedirektorin Etsay Kiros (li.) und Pflegefachkraft Junidie Mohammed die Säuglingswiederbelebung.

› Dr. Martin Frank

„Die Entwicklung des Projektes seit meinem ersten Einsatz 2015 ist phänomenal. Es ist schlicht unglaublich, was inzwischen aufgebaut wurde. Abgesehen davon, dass wir dort fast täglich und eher ‚nebenbei‘ auch Schlangenbisse, Skorpionstiche und andere tropische Erkrankungen versorgen und behandeln müssen, unterscheidet sich die Arbeit dort eigentlich kaum von der in einem kleinen geburtshilflichen Krankenhaus hier in Deutschland. Die Geburtshilfeklinik von TARGET steht zwar inmitten einer der unwirtlichsten Gegenden der Welt, in der Danakilwüste in Äthiopien, ist aber inzwischen mit all dem ausgestattet, was man für eine gute und moderne Medizin benötigt. Wir haben großzügige Untersuchungsräume, zwei Entbindungsräume, einen exzellenten OP, ein Labor, eine Apotheke, eine eigene Wäscherei und eine Großküche. Und wir haben sogar rund um die Uhr Strom und Wasser – und das ist in afrikanischen Ländern sehr selten so gegeben.“ (Foto Nr. 4).

› Dennis Risse

Dennis Risse vom Projektmanagement Deutschland/Äthiopien bereitet aufgrund seiner langen Präsenz vor Ort die Mediziner auf ihren Einsatz und alle damit zu erwartenden Möglichkeiten und Unmöglichkeiten vor. Aufgrund der vor vielen Monaten geänderten Visabestimmungen von zurzeit nur noch 30 Tagen, ist er im Wechsel mit Katja Käßner vor Ort. „Da ich viel in Äthiopien bin, kann ich Vergleiche ziehen und bin mächtig stolz auf das, was wir geschaffen haben. Ich weiß aber auch, dass Nachhaltigkeit kein Selbstläufer ist und wir immer dranbleiben müssen.“ Zwischenzeitlich spricht er schon ganz gut die Sprache der Afar und hat dadurch viel Spaß mit den Kindern des Dorfes (Foto Nr. 3).

› Sabine Montag

ist Fachschwester für Kindermedizin aus Krauthausen und leistete im Frühjahr ihren zweiten Einsatz (Foto Nr. 5). „Seit über 30 Jahren arbeite ich in der Neugeborenenmedizin, und ich glaube, im Leben gibt es kaum ein größeres Risiko als der Moment der Geburt.“ Sie legt großen Wert auf die sogenannte *Goldene Erste Minute* und schulte nationale und lokale Mitarbeiter in der Versorgung der Neugeborenen, besonders in Krisensituationen. Unser Ziel, in der Klinik europäischen Standard so gut wie möglich zu erreichen, unterstützte sie mit ihrem hohen Augenmerk auf Hygiene und Desinfektion. Gern wird sie ein drittes Mal in den Einsatz gehen: „Die Klinik und alle, die dort leben, sind mir sehr ans Herz gewachsen.“

